

„Inklusion – Wie kann sie gelingen?“ – ein Rückblick

Das Netzwerk der acht Hamburger EUTBs (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung) führte -am 7. November 2018 seine zweite gemeinsame Veranstaltung durch. Der große Saal – wiederum waren wir zu Gast bei Leben mit Behinderung im Südring 36 – war vollständig gefüllt. Menschen mit Behinderung, unterstützende Angehörige und Fachkräfte aus unterschiedlichen Einrichtungen fühlten sich von der Ankündigung angezogen, an den persönlichen Wegen teilzuhaben, die Erfahrene bei der Bewältigung ihrer Beeinträchtigung gegangen sind.

Passend zur „Zeit für Inklusion“ wurde das Thema durch Bilder aus der Fotoausstellung „Zusammen in Barmbek-Süd - Barrieren überwinden“ (Fotografen Adam Al Sayed Ali und Detlev Born) optisch unterstrichen. Auf die Vorstellung der anwesenden EUTB-Teilhaber*innen folgte die Hinführung zum Thema des Abends. Gebärden- und Schriftdolmetscherinnen sowie eine Induktionsanlage stellten eine barrierefreie Kommunikation sicher.



Zunächst beschrieb eine Frau im Rollstuhl ihren persönlichen Weg zur beruflichen Inklusion in den ersten Arbeitsmarkt. Sie würdigte den Einfluss der Begleitung durch Arbeitsassistenten, betonte aber auch, ihr Ziel hauptsächlich durch harte Arbeit an ihrem Selbstbewusstsein erreicht zu haben. Der zweite Rollstuhlfahrer bestätigte diese Erfahrung und erwähnte die hohe Bedeutung kollegialer Unterstützung und Wertschätzung am Arbeitsplatz. Beide berichteten, ihre Schulzeit in Integrationsklassen hätten sie sehr positiv erlebt, der Weg in die Arbeitswelt hingegen sei von Hürden gepflastert gewesen. Auch ein von Geburt an blinder Mann schilderte, erst an der Universität sei er mit der Skepsis der sehenden Mitstudierenden, ob er wohl in Arbeitsgruppen mitarbeiten könne, konfrontiert worden. Trotz hoher beruflicher Qualifikation hatte auch er große Mühe, einen passenden Arbeitsplatz zu finden.

Viele Gäste erlebten erstmals, wie ein schwer körperbehinderter junger Mann sich mit Hilfe eines Talkers (s. Foto unten) ausdrückte. Auch er beklagte den Bruch beim versuchten Einstieg in das Arbeitsleben, nachdem er sich in seiner Schulzeit „immer mitten drin“ erlebt hatte.



Ein weiterer 17-Jähriger mit schwerer Körperbehinderung zeigte am Tablet, wie er mittels eines Videos seine Persönlichkeit und seinen Lebensweg z. B. in Arztgesprächen darzustellen vermag. Beide Mütter vermittelten den Zuhörenden ihre große Sorge um die langfristige Zukunft der Söhne und verdeutlichten den hohen Bedarf an inklusiven Wohnformen. Der schriftlich verfasste Genesungsweg einer Frau mit psychischer Beeinträchtigung wurde danach vorgelesen, da die Autorin selbst nicht anwesend sein konnte. Wesentlich war nach ihrer Schilderung der Beitrag einer unterstützenden Einrichtung, die Bedeutung erlebter Wertschätzung und die Ermutung zum aktiven Handeln.



Ein gehörloser Mann schilderte eindrucksvoll, wie er im Laufe seiner langjährigen Berufstätigkeit bei einem Telekommunikationsunternehmen Verbesserungen der Nutzerfreundlichkeit für alle erzielen konnte, indem er auf leichte Sprache und Verzicht auf die englische Sprache drang und selbst Schulungen durchführte. Aus dem Publikum meldeten sich zwei Männer zu Wort. Einer setzt sich bei einem großen Wohnungsunternehmen mit Nachdruck für die Barrierefreiheit bei Sanierung und Neubau ein, um Menschen mit Beeinträchtigung oder im Alter selbstständiges Wohnen zu ermöglichen. Ein zweiter legte seinen Einsatz für seine Partnerin trotz eigener seelischer Beeinträchtigung dar und stellte heraus, wie unterstützend er die Begegnungsstätte, die sie nutzen, erfährt.

Über die gesamte Dauer von eineinhalb Stunden war die Aufmerksamkeit und Konzentration des Publikums vollständig bei den Berichtenden. Die Gäste schienen tief beeindruckt von den persönlichen Bewältigungswegen. Auch die Teilhabeberater*innen sind dankbar die Offenheit der Vortragenden und die gewonnenen vertieften Einblicke. Wichtige Elemente aus den Schilderungen wurden in einem visuellen Protokoll festgehalten.



Der offizielle Teil ging in einen lebhaften Austausch über, aus welchem neue Kontakte auch zu EUTBs außerhalb Hamburgs entstanden. Das Hamburger Netzwerk freut sich über den großen Zuspruch, den die EUTB bereits im ersten Jahr ihres Bestehens erfahren hat.

Text: Beate Reichert-Haumann, Fotos: Mario Mardoukh